

Museen sind auf dem Weg der Besserung

Einige warten auf Touristen, andere auf Klassen, aber alle sind optimistisch: Die Museen sind gut in die Zeit ohne Massnahmen gestartet.

Diana Hagmann-Bula

Matthias Meier, Direktor des Naturmuseums St. Gallen, hat gerade eine besondere Führung hinter sich. Mit einer Kantonschulklasse, durch die fast schon zur Tradition gewordene Eier-Ausstellung vor Ostern. «Die Führung war auf Englisch, weil die Klasse mitten in einer Sprachsonderwoche steckt. Das kommt selten vor», sagt Meier.

Gerade könnte Meier jeden Morgen einer Gruppe die Ausstellung erklären. Der Direktor tut das gerne, nur hat er eben auch viele andere Verpflichtungen. Vier Führungen pro Vormittag bietet das Museum an. In den kommenden drei Wochen sind sie praktisch ausgebucht. «Was die interessierten Schulklassen anbelangt, können wir uns nicht beklagen», sagt Meier.

Auch sonst ist er optimistisch. Im Januar hat das Naturmuseum rund 4000 Eintritte gezählt, im Februar 6000 Eintritte, ähnlich viele wie in den Vergleichsmonaten vor der Pandemie. 2020 und 2021 besuchten weniger Menschen als üblich die Ausstellungen: 35000 und 45000 Eintritte statt 60000.

In dieser ruhigeren Zeit habe das Team Verschiedenes ausprobiert, sagt Meier. Es trat auf den sozialen Medien aktiver auf, es erarbeitete Führungen, stellte neue Ausleihkoffer für Schulen zusammen. «Nun sind wir gespannt, wie das alles ankommt», sagt Meier. Maximal ein Viertel der Gäste, so schätzt er, würden nach wie vor eine Maske tragen. «Rückmeldungen ans Kassenpersonal zeigen, wie sehr die Rückkehrer es schätzen, wieder hier zu sein.»

Schlange stehen an der Kasse? Das muss man im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen zurzeit nicht. «Wir verspüren keinen extremen Besucheranstieg, seit der Bundesrat die Schutzmassnahmen aufgehoben hat. Wohl auch, weil uns die Menschen davor trotz allem gut und gerne besucht haben», sagt Direktor Peter Fux.



Die erste neue Ausstellung nach zwei Jahren: Das Textilmuseum thematisiert nun die japanische Textilkunst.

Bild: Belinda Schmid

Hinsichtlich Corona sei das Museum einer der sichersten Kulturbetriebe. «Man sitzt hier nicht nahe beieinander wie in einer Konzerthalle. Der Durchgang ist geordnet.»

Im Moment keine Grossvernissagen

Üblicherweise verzeichnet das Historische und Völkerkundemuseum 30000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr. Während der Pandemie waren es 10 bis 15 Prozent weniger. «Besonders der zweite Lockdown riss ein Loch in die Kasse», sagt Fux. Er meide nach wie vor Menschenansammlungen, auch die Gäste seien teils vorsichtig. Das Museum versuche dem Rechnung zu tragen. «Eine Vernissage mit 120 Leuten ist nicht angebracht. Wir verzichten noch bewusst auf Grossveranstaltungen.» So würden Ausstellungen künftig mit kleineren Gruppen und auf

«Uns besuchen nicht mehr dieselben Gäste.»



Cornel Dora
Stiftsbibliothekar

mehrere Tage verteilt eröffnet. «Dafür mit Führungen.» Fux hofft nun weiter auf ein volles Haus. Voller als vor der Pandemie. «Wir peilen neu 40000 bis 45000 Eintritte an.»

Ein Wachstum bei den Besucherzahlen hatte sich auch die Stiftsbibliothek St. Gallen vorgenommen. «Wir hatten uns 2019 gerade neu aufgestellt, neue attraktive Angebote umgesetzt. Dann kam die Pandemie, im allerdümmsten Moment», sagt Stiftsbibliothekar Cornel Dora. Statt Wachstum lag ein Minus von 635000 Franken vor.

Seit Aufheben der Schutzmassnahmen befinden sich die Stiftsbibliothek und die Ausstellungen im Stiftsbezirk «eindeutig auf dem Weg der Besserung», betont Dora. 2018 wurden in der zweiten Februarhälfte 2225 Eintritte gezählt, 2019 waren es 2185, in diesem Jahr 2852 und somit mehr als vor der Pandemie.

Die erste Märzhälfte liege über 2019, erreiche aber nicht ganz die Zahlen von 2018.

Von Normalisierung könne dennoch keine Rede sein. «Es sind nicht mehr dieselben Gäste, die uns besuchen.» Die Zahl der Touristinnen und Touristen aus den umliegenden Ländern habe zugenommen, der globale Tourismus liege noch immer am Boden. «Er wird wohl nie mehr genau so sein wie vorher.» Immerhin wachse mit steigendem Durchschnittsalter der Bevölkerung der Sektor Kulturtourismus. Würden keine weiteren ungünstigen Sondereffekte wie der Ukraine-Krieg zu einer Inflation und weniger Geld fürs Museum führen, schaue er optimistisch voraus. «Ich kann mir vorstellen, dass wir in diesem Jahr 80 Prozent unseres Potenzials ausschöpfen.»

Schon fast fröhlich tönt am Telefon Silvia Gross, Medien-

sprecherin des Textilmuseums St. Gallen. Seit ein paar Tagen können Interessierte hier die neue Ausstellung «Sudō Reiko-Making Nuno» besichtigen. Sie widmet sich der japanischen Textilkunst. «Nach zwei Jahren endlich die erste Vernissage. Das war ein tolles Gefühl.»

Das Textilmuseum hat während der Pandemie keinen grossen Besucherrückgang hinnehmen müssen. Die Ausstellung «Robes Politiques» sei gut angekommen. «Eine unserer Hauptzielgruppen sind reisende Seniorinnen und Senioren. Die sind meist geimpft und fühlen sich bei uns sicher», sagt Gross. Touristinnen und Touristen aus der Schweiz hätten den Wegfall des internationalen Tourismus fast wettgemacht. Nur bei den Klassen finde man sich noch lange nicht auf Vor-Corona-Niveau.

Lockerer Publikum an Vernissagen vermisst

Das Kunstmuseum St. Gallen und die Kunstzone in der Lokremise waren an den ersten Wochenenden nach den Massnahmenlockerungen besonders gut besucht. «Auffällig viele Familien und junge Personen waren darunter. Das muss nicht zwingend mit der Aufhebung der Zertifikats- und Maskenpflicht zusammenhängen», sagt Kommunikationsleiterin Gloria Weiss. Die Besucherzahlen seien abhängig von Wetter und Thema, von Parallelveranstaltungen sowie Feier- und Ferientagen. «Der Publikumsstrom ist vergleichbar mit dem in den Jahren vor der Pandemie.»

Von sieben für dieses Jahr geplanten Ausstellungen sind bereits zwei eröffnet. «Die Stimmung während der Vernissagen war sehr locker und sehr gut. Die Besuchenden unterhalten sich in den Ausstellungen oder bei einem Glas Wein – ein Bild, das wir vermisst haben», sagt Weiss. Auch die Schulklassen aus der Region würden zurückkehren. «Wir merken, es ist viel Kunst- und Kulturhunger da.»

Richterin vermittelt mit Erfolg

Ein Ex-Paar hat sich gegenseitig angezeigt. In der Gerichtsverhandlung strebte die Richterin einen Vergleich an.

Claudia Schmid

Die Staatsanwaltschaft hatte den geschiedenen Eheleuten und Eltern zweier Kinder je einen Strafbefehl geschickt. Ihm wurden Beschimpfung, unbefugtes Aufnehmen von Gesprächen und Tätlichkeiten vorgeworfen. Sie war wegen Hausfriedensbruch, Beschimpfung und Drohung angeklagt.

Beide erhoben Einsprache gegen den Strafbefehl, weshalb sie sich an einer Gerichtsverhandlung am Kreisgericht St. Gallen widersahen. Mit dabei war auch die neue Partnerin des Mannes, die erst vor kurzem ein gemeinsames Kind zur Welt brachte. Sie hatte ebenfalls

Strafanzeige eingereicht. Konkreter Grund für die Anzeigen bei der Polizei war ein Vorfall vom 20. März 2020, bei der es in der Wohnung des Mannes und seiner neuen Partnerin vor den beiden gemeinsamen Kindern zu einer heftigen verbalen Auseinandersetzung kam.

Familienkonflikt würde weiter verschärft

Die Einzelrichterin am Kreisgericht St. Gallen unterbreitete den Parteien den Vorschlag, vor der Eröffnung der Strafverhandlung ein Gespräch über einen Vergleich zu führen. Sie gab zu bedenken, dass die grössten Verlierer in diesem Konflikt die drei Kinder seien, die unter den Mei-

nungsverschiedenheiten ihrer Eltern leiden würden.

Ein Urteil in der Strafsache werde den Familienkonflikt nicht lösen, sondern wohl eher noch verschärfen. Ausserdem drohe je nach Ausgang des Strafverfahrens beiden ein Eintrag im Strafregister und hohe Verhandlungskosten. Für das erstinstanzliche Gerichtsverfahren müssten beide zusammen mit den Anwaltskosten mit bis zu 10'000 Franken rechnen.

Während der Vergleichsverhandlung signalisierten die drei Beteiligten ihre Bereitschaft, zumindest über den Rückzug der jeweiligen Strafanzeige nachzudenken. Sie erhoben aber auch immer wieder heftige Vorwürfe

gegenüber der anderen Partei. Dabei ging es unter anderem um das gegenseitige Schlechtmachen des anderen Elternteils vor den Kindern, Beleidigungen, unkorrektes Einhalten des Besuchsrechts und Belästigungen durch häufige Sprach- und Textnachrichten.

Anwalt gerät in Rage

Die Richterin betonte immer wieder, dass gegenseitige Schuldzuweisungen nichts zur Beruhigung des Konfliktes beitragen würden. Ihr Hinweis, es gebe in einem Familienkonflikt nie nur eine schuldige Person, sondern immer mehrere, brachte einen der beiden Anwälte in

Rage. Es sei keineswegs immer der Fall, dass es mehrere Schuldige gebe, polterte er und kündigte an, er werde den Fall bis vors Bundesgericht bringen. Daraufhin erklärten die beiden Beschuldigten und die Privatklägerin, sie wollten nun doch die Durchführung der Strafverhandlung.

Sie werde den Entscheid der Parteien akzeptieren und die Strafverhandlung wie vorgesehen durchführen, betonte die Richterin. Es müsse aber allen bewusst sein, dass wohl kaum ein Urteil resultieren werde, mit dem alle Beteiligten einverstanden sein würden. Werde der Fall aber über mehrere Instanzen weitergezogen, entstünden sehr

hohe Kosten und der Konflikt werde mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht kleiner werden.

Nach Unterbruch in Vergleich eingewilligt

Nach einem Verhandlungsunterbruch willigten schliesslich alle drei ein, ihre Strafanzeigen zurückzuziehen. Sie alle betonten, sie hätten sich allein zum Wohle der Kinder für den Vergleich entschieden, jedoch eigentlich gerne eine Verurteilung der Gegenpartei gesehen.

Mit der Unterzeichnung der Vergleichserklärung wurden die Parteien sowohl von den Verhandlungs- als auch den Anwaltskosten entlastet. Diese werden vom Staat getragen.